

# Die Bosel – ein Kleinod mit wertvoller Naturausstattung und Zeugen des Wandels der Landnutzung im wärmegetönten Elbhügelland

Peter A. Schmidt



## Bosel als Bestandteil des Spaargebirges

Der rechtselbische Höhenzug des Meißen Syenit-Granit-Massivs zwischen dem Coswiger Ortsteil Sörnewitz und den Meißen Ortsteilen Niederspaar und Zaschendorf nennt sich Spaargebirge. Diese etwa 3 km lange und bis 1,5 km breite, mit der Karlshöhe eine maximale Höhe von 191,1 m erreichende Erhebung entlang der Elbe wird auch «kleinstes Gebirge» Sachsens genannt. Es handelt sich nicht um ein eigenständiges Gebirge, sondern entstand durch den Elbedurchbruch, der diesen Teil des Meißen Syenit-Granit-Massivs vom linkselbischen abtrennte (vergleiche Profil 3 in Kramer 1994). Umgeben wird das Spaargebirge im Westen vom hier verengten Elbtal und im Osten von der Nassau («nasse Aue»), einer Niederung, durch die einmal die Elbe floss, bevor sie ihren Lauf durch das geologisch junge, erst im Altpleistozän angelegte Engtal der Elbe

Blick elbaufwärts auf das Spaargebirge, das Engtal der Elbe zwischen Sörnewitz und Meißen (Vordergrund) und die Dresden-Meißen Elbtalweitung (Hintergrund)

zwischen Sörnewitz und Meißen nahm. Bei dem Frühjahrshochwasser von 1845 bildete das Spaargebirge eine Insel, da es vom Elbwasser, das seinen Weg auch durch das ehemalige Bett in der Nassau nahm, umflossen wurde.

Das Spaargebirge weist ein bewegtes Relief auf. Die randlichen Steilhänge sind teils felsig durchschnitten, lokal steht Felsen (Biotitgranodiorit) an oder das Grundgestein tritt durch ehemaligen Steinbruchbetrieb als Felsen zutage. Hochflächen und Randbereiche sind zerfältelt, aber nur einige Täler weisen Bachläufe auf, die wie auch die wenigen Quellen nur zeitweise wasserführend sind. Besiedelt ist vor allem der nördliche bis östliche Bereich des Spaargebirges (Meißen Ortsteile Nieder-

spuar, Oberspaar und Zaschendorf). Sonst dominieren Rebflächen (an Terrassen der Steilhänge, aber auch auf dem Plateau), Wälder und Gebüsche sowie Gärten. Der Anteil der Grasfluren an der Gesamtfläche ist gering (Pionierfluren am Felsen und auf Granitgrus, Magerrasen) oder geht zurück, da ausbleibende Mähd und Beweidung zur Verbuschung der Wiesen und Weiden führen. Brachflächen wie aufgelassene Wiesen, Weiden und Streuobstbestände nehmen zu. Allerdings hat der Weinbau, der seit dem Mittelalter Höhen und Tiefen erlebte, seine Flächen wieder erweitert, aber noch nicht die Dimensionen wie zu seinen Blütezeiten erreicht. Darauf weisen zum Beispiel die Terrassen und Mauern in heute bewaldeten Bereichen hin. In der Vergangenheit wurden, wenn der Weinbau zurückging oder in Notzeiten, auch Getreide, Kartoffeln, Erdbeeren, Beerenobst sowie Spargel und Rhabarber angebaut (Lucas & Zeidler 1929).

Steilhänge und Plateaulagen des südlichen, weniger dicht besiedelten Bereiches des Spaargebirges werden Bosel genannt. Dabei kann unterschieden werden zwischen Deutscher Bosel (im Südwesten bis Südosten) mit der in einem markanten, 183 m hohen Felsmassiv endenden Boselspitze und der durch ein Bachtal (Boselwegbach) abgetrennten östlichen Römischen Bosel. Ob die Funde römischer Münzen auf einem Felde an der Bosel um 1900 Pate für den Namen standen, ist ungewiss (Bierbaum 1924). Das heutige am Ort Sörnewitz über dem Elbtal hoch aufragende Felsmassiv wurde durch Steinbruchbetrieb, dem der eigentliche Felsen der Boselspitze zum Opfer fiel, herausmodelliert. Der Aussichtspunkt auf der Bosel, ein Besuchermagnet, bietet einen einzigartigen Ausblick in die Elbtalweitung bis Dresden und zu den Sandstein-Tafelbergen der Sächsischen Schweiz sowie in die eine Fortsetzung der Elbtalweitung darstellende Nassau. Schon Hentschel (1938, Seite 97) schwärzte: *ein Landschaftsbild von Anmut und Schönheit, das zu betrachten man nicht müde wird.* Weitere Aussichtspunkte finden sich auf der Römischen Bosel und am Rande des Kapitelholzes oberhalb des Elbedurchbruchs («Kleine Bosel»). Die «Juchhöh» an der Karlshöhe (bereits außerhalb der Bosel) gestattet einen Blick vom Spaargebirge elbabwärts auf Meißen mit dem von Dom und Albrechtsburg gekrönten Burgberg. Einen Rundblick bietet der Aussichtsturm (erbaut 1898, nach Renovierung 2012 wieder geöffnet) am Gästehaus Boselspitze. Elbtalmotive mit der Bosel reizten manchen Künstler, so malte Johann Alexander Thiele «Die Elbe bei Sörnewitz in Reif und Nebel» 1720 (Gemäldegalerie Alte Meister Dresden, Reproduktion im Förderverein Heimatmuseum Coswig 1976) mit einem noch nicht vom Steinbruch zurückgesetzten

Bosel-Felshang oder Herbert Förster die «Elbe bei Meißen mit Blick auf Bosel» 1941 (Reproduktion in Grau 2014) mit dem Steinbruch, der wenige Jahre später stillgelegt wurde, nachdem der Landesverein Sächsischer Heimatschutz (LV) die Flächen an der Boselspitze erworben hatte.

## Die Pflanzenwelt der Bosel im Wandel

Da wir die ursprüngliche Vegetation des Spaargebirges nicht kennen, nutzen wir ein gedankliches Konstrukt, die Potenzielle Natürliche Vegetation (PNV), um eine Vorstellung zu bekommen, welche natürliche Schlussvegetation sich auf den aktuellen Standorten des Spaargebirges einstellen würde (siehe Schmidt et al. 2002). Flächenmäßig dominieren würden kolline Hainsimsen-Eichen-Buchenwälder, vor allem auf Standorten geringer bis mittlerer Nährstoffversorgung und normaler bis leicht unterdurchschnittlicher Wasserversorgung. An den flachgründigen und trockenen Hangstandorten werden sie abgelöst vom Östlichen Hainsimsen- oder Färberginster-Traubeneichenwald, an südexponierten Steilhängen in dessen thermophiler Ausprägung auftretend. Bewegtes Relief, sonnen- und schattenseitige Hänge, flachgründige Oberhänge und Plateaus, tiefgründige, reicher nährstoffversorgte Böden an den Unterhängen, auch einige Quellbereiche und Bachläufe bedingen eine kleinräumige Differenzierung der Standorte und potenzieller Waldvegetation. Dadurch ergeben sich ein Mosaik der Waldgesellschaften und deren Durchdringung. So kommen an flachgründigen Oberhängen und Plateaurändern Übergänge vom Lichen-Buchenwald zum thermophilen Färberginster-Eichenwald, an Unterhängen und in Senken zu Winterlinden-Hainbuchen-Eichenwald, an absonnigen Hängen schluchtartige Eintälungen zu Eschen-Ahorn-Schattengwald und an Bachläufen zu Erlen-Eschen-Bachauenwald vor.

Die aktuelle Flora und Vegetation ist aber nicht nur Ausdruck der natürlich gegebenen Standortbedingungen, sondern ebenso Ergebnis einer wechselnden Nutzungsformen unterliegenden Kulturlandschaft Spaargebirge.

## Die erste Besiedlung der Bosel

Das Elbtal wurde bereits seit der frühen Jungsteinzeit besiedelt, was Ausgrabungen in dem am Fuße der Bosel liegenden Ort Sörnewitz belegen. Die Besiedlung der Bosel selbst reicht bis in die Bronzezeit zurück. Auf der Bosel befand sich in der späten Bronzezeit («Laußitzer Kultur», 1200–700 v. Chr.) eine befestigte Höhen-

Blick elbabwärts in das Elbe-  
durchbruchstal zwischen Sörnewitz  
und Meißen mit dem Borsigfelsmassiv  
als südwestlichem Eckposten des  
Spaargebirges



Blick auf Weinberg oberhalb der  
Roten Presse mit Winzerhäuschen  
Schwalbennest und die bewaldeten  
linkselbischen Hänge am Rehbocktal



Mosaik von Weinbergen und Wald  
an den Hängen des Spaargebirges,  
hier Waldhang des Kapitelholzes, teils  
auf ehemaliger Rebfläche stockend





Ehemalige Terrassen, die früher dem Wein- oder Obstbau dienten, heute waldbestockt



Blick von Römischer Bosel in die Nassau und auf Zaschendorf, im Vordergrund noch erhaltene Magerrasen (unter anderem mit Berg-Haarstrang)



Durch ehemaligen Steinbruchbetrieb aufgeschlossenes Felsmassiv an der Boselspitze mit standorttypischem thermophilen Eichenwald und Aussichtsplattform. Auf der Hochfläche sind Wipfel des Bestandes nichtheimischer Nadelbäume erkennbar, die gerodet und durch Eichenwald ersetzt werden

siedlung. Diese Befestigung im südlichen Bereich des Plateaus an der Boselspitze war gegen die angrenzende Hochfläche, die im Gegensatz zu den umgebenden, einen natürlichen Schutz bietenden Steilhängen einen leichten Zugang ermöglichte, durch einen etwa 200 m langen Abschnittswall mit einem Vorgraben abgeriegelt (Coblenz 1962, Koch & Strobel 2008). Davon legt eine noch heute beeindruckende, bis 5 m hohe Wallkrone des Abschnittswalls Zeugnis ab. Das ehemalige Burggebiet war bis in die 1950er Jahre unbewaldet. Es wurde – mit Ausnahme des Boselgartens – als Acker und Wiese beziehungsweise Weide genutzt (Coblenz 1962). Der Abschnittswall war mit niedrigem Buschwald bewachsen, wie Abbildungen bei Coblenz (1962) belegen. Es dürfte sich wie in dem sich außerhalb des Walls anschließenden Wald um Niederwald gehandelt haben. Eine Abbildung von 1932 (in Petzold & Ditsch 2010) lässt dies vermuten, aber die Waldstruktur des heute den Wall und Boselgarten umgebenden Waldes noch erkennen, denn diese belegt einen ehemaligen Nieder- und Mittelwaldbetrieb. Zwischen dem Wall und dem Boselgarten erfolgten 1955 Aufforstungen mit Nadelbäumen und Rot-Eiche (siehe Kapitel zur geplanten Waldumwandlung). Im Ergebnis einer Begehung der Wallanlage vermerkte Quietzsch (1971) unter Nutzung: *Innenfläche Pflanzengarten, Jungholzanbau. Wall mit Böschungen Laubholz*. Der überwiegend auf Flächen des Landesvereins liegende Wall, ein archäologisches Kulturdenkmal, ist heute wie sein Umfeld waldbedeckt.

### Flächennutzung und aktuelle Waldvegetation

Dieses Beispiel zeigt, wie sich im vorigen Jahrhundert auf einer begrenzten Fläche der Bosel veränderte Nutzungen auf die Naturausstattung und die Dynamik der Anteile offener und bewaldeter Lebensräume auswirken. Die kleinräumige Vielfalt ergibt sich auch aus den Besitzverhältnissen und der individuellen Nutzung der Flächen (überwiegend Privateigentum). Trockenmauern und Terrassen im Wald oder von Mauern umgebende Waldbestände lassen erkennen, dass Weinbau an Hanglagen fast flächig vorhanden war. Nach Aufgabe des Weinbaus Ende des 19. Jahrhunderts, sowohl aus wirtschaftlichen Gründen als auch wegen zunehmender Schäden an den Reben (Ausbreitung von Echtem und Falschem Mehltau und der Reblaus), wurden die ehemaligen Rebkulturen ersetzt durch Streuobstbestände, wurden aufgeforstet oder blieben der Sukzession überlassen (Weinbergbrachen, vergleiche Zöphel & Mahn 2000). Die angelegten Terrassen wurden nicht nur für die Weinkultur, sondern früher auch garten- oder obstbaulich genutzt, an exponierten sonn-

seitigen Hängen in den letzten Jahrzehnten teils wieder dem Weinbau zugeführt. Noch erhaltene Wiesen und Weiden, wenn auch oft der Sukzession überlassen, sind Zeugen ehemaliger Nutzung als Grünland. Räumliche Struktur und Baumartenzusammensetzung der Waldbestände belegen die ehemalige Bewirtschaftung als Nieder- und Mittelwald.

Aktuell ist der Hainsimsen-Eichen-Buchenwald (*Luzulo-Fagetum*, kolline Höhenform) nur kleinflächig vorhanden, zum Beispiel oberhalb des Kapitelholzsteigs, hier auch Altbuchen mit Spechthöhlen und Buchen-Naturverjüngung. Auch vereinzelt vorkommende Buchen in den Waldbeständen (zum Beispiel Römische Bosel, Karlshöhe) weisen auf ehemalige beziehungsweise potenzielle Standorte hin. Die Buchenwälder wurden gerodet oder durch historische Waldnutzungen (Mittel- und Niederwald, Waldweide) in Winterlinden-Hainbuchen-Eichen-Wälder (verarmte Ausprägungen des *Galio-Carpinetum*) überführt. Noch heute lassen mehrstämmlige Linden, Eichen oder Hainbuchen erkennen, dass die Bäume früher auf den Stock gesetzt wurden (Niederwaldbetrieb). Bestände mit einzelnen Alteichen sowie Hainbuchen und Hasel in der zweiten Baumschicht spiegeln ehemalige Mittelwaldnutzung wider. Trauben- und Stiel-Eiche erfuhren durch diese Art der Waldnutzungen eine Förderung, aber selbst die Eichenbestände müssen zeitweise stark devastiert gewesen sein, wie – leider nicht mit exakten Quellen belegt – Angaben von Bahler (1957, Seite 11) vermuten lassen: 1629 nach Amtsschreiber von Meißen ein *wüster Hügel mit wenigen dünnen, schwachen Eichenstangen bestanden*, 1645 nach Förster Körber nur noch *Eichenstürzel* auf der Bosel.

Der Östliche Hainsimsen-Traubeneichenwald (*Luzulo-Quercetum*), auch Fürberginster-Traubeneichenwald (*Genisto tinctoriae-Quercetum*) genannt, besonders die lichte thermophile Ausprägung (*Silene nutans*-Untergesellschaft) wärmebegünstigter Hanglagen, musste weitgehend dem Weinbau weichen. Er blieb aber an steilen stidexponierten flachgründigen Oberhängen, teils felsig durchragt oder mit Blockschutt überrollt, und Felsbereichen oberhalb ehemaliger Steinbrüche erhalten (zum Beispiel von der Boselaussicht bis zum Kapitelholz), wo er auch Spuren ehemaliger Niederwaldnutzung aufweist. An einigen Steilhängen konnte er sich seit Rückgang des Weinbaus Ende des 19. Jahrhunderts wieder einstellen, wovon alte Weinbergmauern im Wald zeugen. Offensichtlich wurde diese Entwicklung durch Pflanzung von Eichen gefördert.

Schattige Schluchten, Quellbereiche und Bachläufe sind zwar nur kleinräumig vorhanden, aber sie ergänzen das aktuelle Mosaik der Waldlebensräume durch



Blick von der Boselaussicht elbaufwärts auf die Elbtalweitung bis Dresden, unter anderem mit Streuobstbeständen, Aronia-Plantagen und der Gauernitzer Elbinsel. Im Vordergrund Robinien-Jungwuchs, der regelmäßig zurückgeschnitten wird, um die Aussicht freizuhalten

edellaubbaumreichen Schatthang- oder Gründchenwald und am Boselwegbach durch Erlen-Eschen-Bachuferwald, wenn auch von geringer Ausdehnung und fragmentarischer Ausbildung, die eine Zuordnung zu einer Waldgesellschaft erschweren. An einem schattigen, zum Boselbachtal abfallenden Hang steht eine Esche (*Fraxinus excelsior*) mit 4,64 m Stammumfang (in 1,3 m Höhe), sie ist unter den einheimischen Arten der Baum mit dem stärksten Stamm, lediglich eine Pappelhybride (*Populus x canadensis*) am NW-Fuß des Spaurgebirges hat einen dickeren Stamm (4,96 m Umfang).

Verschiedentlich treten kleinfächige Sukzessionsstadien mit Pionierbaumarten auf, so aus Hänge-Birke (*Betula pendula*), an nährstoffreicherem, tiefründigen Unterhängen aus Aspe (*Populus tremula*) oder Esche.

#### Etablierung von Gehölzarten, die auf der Bosel ursprünglich nicht vorkamen

Nicht nur durch die verschiedenartige und sich im Laufe der Zeit ändernde Nutzung ergab sich ein vielfältiges Mosaik an Lebensräumen für die Pflanzen. So wurden neben Obstgehölzen Baumarten eingebracht, die im Zusammenhang mit dem Weinbau stehen. Dazu gehören die aus dem Mittelmeergebiet stammende Edel- oder Ess-Kastanie (*Castanea sativa*) und später die nordamerikanische Robinie (*Robinia pseudoacacia*). Beide Arten hatten in der Vergangenheit Bedeutung für die Gewinnung von Rebpfählen. Die Edel-Kastanie kommt im Gegensatz zu den linkselbischen Talfällen, wo sich größere Bestände finden, nur vereinzelt auf der Bosel vor. Der Robinie begegnet man dagegen auf der Bosel auf Schritt und Tritt. Sie löste die Kastanie als Lieferant für Rebpfähle ab und ist völlig eingebürgert, wurde sogar zu einem invasiven Neophy-

ten. Im Wald verjüngt sich die Robinie bei Beschattung kaum und stirbt allmählich ab. Bei ausreichendem Lichtangebot breitet sie sich jedoch, ausgehend von den Waldrändern, in die Offenbiotope aus, verändert die Standorte (Bindung von Luftstickstoff durch Knöllchenbakterien), entwertet die wertvollen Pflanzengemeinschaften und verdrängt die für die Bosel charakteristischen Pflanzenarten, womit auch die an diese angepassten und sie nutzenden Tierarten gefährdet werden. Oft, so auch oberhalb der Felskante des ehemaligen Steinbruchs, tritt die Robinie bestandsbildend auf (siehe Abbildung 41 in Schmidt & Klausnitzer 2002). Selbst die einzigartige Aussicht von der Bosel in das Elbtalgebiet wäre verweht, würden nicht von der Stadt Coswig regelmäßig die Robinien zurückgeschnitten. Als weiteres Beispiel für ein invasives Gehölz sei die Felsen-Kirsche oder Steinweichsel (*Prunus mahaleb*), eine submediterrane Art, die in Süddeutschland an trockenen und wärmebegünstigten Hängen natürliche Vorkommen aufweist, genannt. Sie dient als Unterlage für die Sauer-Kirsche. Nachdem die Obstanlagen aufgegeben wurden beziehungsweise verwilderten und die Früchte der Felsen-Kirsche durch Vögel ausgebreitet wurden, besiedelte die beste Wuchsbedingungen findende Art neben ehemaligen Weinbergräumen (vergleiche Zöphel & Mahn 2000) wertvolle Offenbiotope. So haben sich an den Felshängen des ehemaligen Steinbruchs an der Bosel schon ausgedehnte Bestände ausgebildet.

Von zwei weiteren, im Mittelmeergebiet beheimateten Arten sind nur Einzelexemplare bekannt, von denen bisher keine Naturverjüngung ausgeht. Am Wege zur Boselaussicht steht hinter einer ehemaligen Weinbergmauer eine Flaum-Eiche (*Quercus pubescens*) am Rande eines künstlich begründeten Bestandes aus Trau-

Blick von der Boselaussicht elbaufwärts auf die Elbtalweitung zur Zeit des Frühjahrshochwassers 2013



ben-Eiche. Ganz offensichtlich wurde dieser Baum der im benachbarten Tschechien im Böhmischem Mittelgebirge natürlich vorkommenden, wärmeliebenden und trockentoleranten Eichenart gepflanzt (Schmidt & Klausnitzer 2002). Antrieb für diese Pflanzung war wohl der Wunsch, dass diese submediterrane Art dort einen Platz finden sollte, wo auch andere Pflanzen dieses Verbreitungstyps auf der Bosel wachsen. Ebenfalls auf Pflanzung geht ein Exemplar der wie die Flaum-Eiche submediterran verbreiteten Echten Mispel (*Mespilus germanica*) zurück, einer Art, deren heutige Vorkommen in Deutschland sich meist in (ehemaligen) Weinbaugebieten befinden. Einzelne Jungpflanzen (zum Beispiel auf dem bronzezeitlichen Wall) sind Verwildерungen aus dem Boselgarten.

Einige, zwar in Deutschland einheimische, aber im Spaargebirge nicht natürlich vorkommende Gehölzarten gelangten durch Vogelausbreitung aus Gärten in die Wälder, zum Beispiel neben der Eibe (*Taxus baccata*) die immergrüne Stechhülse (*Ilex aquifolium*). Letztere, eigentlich etwas frostempfindliche Art, von der Naturverjüngung in größerer Zahl im Kapitelholz vorkommend, profitiert von den milden Wintern. Diese dürfen auch die massive Ausbreitung des Efeus (*Hedera helix*) als Klettergehölz an den Baumstämmen begünstigt haben.

#### Die Bosel als einzigartige Heimstatt wärmeliebender und Trockenheit ertragender Pflanzenarten

Von besonderer Bedeutung für die Erhaltung biologischer Vielfalt und in Sachsen seltener und gefährdeter Pflanzenarten sind die warm-trockenen, licht bewaldeten bis offenen Lebensräume der Bosel mit ihren thermophilen und xerotoleranten Pflanzenarten, wie sie

charakteristisch für das sächsische Elbhügelland sind. Sie kommen hier überwiegend auf Biotitgranodiorit und dessen grusigen Verwitterungsböden vor.

Die Bosel beherbergt aber nicht nur bedeutende Pflanzenarten, sondern ebenfalls seltene und gefährdete subkontinentale und submediterrane Insekten- und Spinnenarten, auf die hier nicht eingegangen wird.

Der Reichtum der Bosel an wärmeliebenden und Trockenheit ertragenden Pflanzenarten, die in offenen (Steppen und andere Rasenformationen) und licht bewaldeten (Waldesteppe, Eichenwälder) Lebensräumen der Späteiszeit bis mittleren Wärmezeit im Hügelland verbreitet waren und heute ihren Schwerpunkt in pontisch-pannonischen und submediterranen Florenegebieten haben (vergleiche Hempel 2009), zog schon seit dem 19. Jahrhundert die Aufmerksamkeit auf sich. Professor Oscar Drude, Direktor des Botanischen Instituts und Gartens der TH Dresden, bezog die *Geröllformationen dysgeogener Felsarten* (größtenteils auf Granit), kurzrasigen *Gastriften* und lichten *Haine* und *Buschhölzer* der Spaarberge in seine Studien der östlichen Pflanzengenossenschaften von westpontischem Gepräge ein (Drude 1896). Zu seiner Zeit waren die »trockenen Gastriften« auf der Bosel weit verbreitet (siehe Abbildungen in Drude 1902, 1908; Mannsfeld 2018). Er erkannte die herausragende Bedeutung der Bosel und widmete in seiner Monographie »Der Hercynische Florenbezirk« den »Sparbergen mit der Bosel bei Meißen« ein eigenes Kapitel (Drude 1902). Seinen Worten, dass es sich bei der Bosel um *einen der schönsten und bemerkenswertesten Erhaltungsfundorte von Steppenpflanzen in der sonnigen Hügelflora* handelt (Drude 1909: 13), ist nichts hinzuzufügen. Dabei müssen sogar Arten schon vor Drudes Zeit ausgefallen sein, so erwähnte er zum Beispiel das Sichel-



Hainsimsen-Eichen-Buchenwald,  
aktuell nur kleinflächig im Sperr-  
gebirge erhalten (hier im Kapitelholz),  
aber als potenzielle Vegetation größere  
Flächen einnehmend



Hainsimsen- oder Ginster-Traubeneichenwald an den flachgründigen,  
elbseitigen Hängen



An sonnenexponierten Hängen  
stocken in den oberen Bereichen  
lichte Bestände des thermophilen  
Ginster-Traubeneichenwaldes

blättrige Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), das für die Bosel 1851 belegt ist (Buder & Schulz 2010), nicht. Manche der von ihm aufgeführten Arten der prachtvollen Sammlung vieler seltener Pflanzen sind heute leider nicht mehr vorhanden, unter anderem Kammm-Wachtelweizen (*Melampyrum cristatum*), Purpur-Klee (*Trifolium rubens*, inzwischen in ganz Sachsen ausgestorben) und Zwergmispel (*Cotoneaster integrerrimus*). Noch drei Jahrzehnte später war der Artenreichtum beachtlich, verglichen mit der heutigen Zeit, wie aus der Schilderung der Boselvegetation von Naumann (1934) hervorgeht. Er nennt mehrere Arten, deren Vorkommen inzwischen ebenfalls erloschen sind, zum Beispiel Wiesen-Kuhschelle (*Pulsatilla pratensis*) oder Aufrechte Waldrebe (*Clematis recta*).

Wie bereits dargelegt, änderte sich die Pflanzenwelt der Bosel in Abhängigkeit von der Landnutzung, so auch der Anteil und die floristische Struktur der Fels- und Grusfluren, steppenähnlicher Xerothermrasen, beweideter oder gemähter Grasfluren, thermophiler Säume, Trockenengebüsche und lichter Trockenwälder. Bereits Drude (1909), der bei seinen Betrachtungen zur Entstehungsgeschichte des heimatlichen Landschaftsbildes Zusammenhänge zwischen der Pflanzenwelt und der Besiedlungsgeschichte beziehungsweise der Landnutzung herausstellte, führte die Bosel als ein Beispiel der Hinterlassenschaften der Steppenzeit in der Flora unserer sonnigen Hänge und der Besiedlung seit prähistorischer Zeit (jüngere Steinzeit und Burgwälle) an.

Charakteristische und aus Naturschutzsicht wertvolle Pflanzenarten der sonnenexponierten, wärmebegünstigten Steilhänge und angrenzenden flachgründigen Plateaulagen sollen beispielhaft erwähnt werden. Besondere Beachtung finden dabei die in Sachsen in ihrem Bestand gefährdeten Arten, deren Gefährdungskategorie nach der Roten Liste (RL) Sachsen (Schulz 2013) in Klammern angegeben wird: 0 – ausgestorben oder verschollen, 1 – vom Aussterben bedroht, 2 – stark gefährdet, 3 – gefährdet, R – extrem selten, V – Vorrangliste).

In den Felsfluren und Pionierfluren auf Granitgrus bis in Lücken des thermophilen Eichenwaldes kommen zum Beispiel Berg-Lauch (*Allium lusitanicum*, RL 1, seit 2000 nicht mehr beobachtet), Blauer Lattich (*Lactuca perennis*, RL 1, nur noch Einzel'exemplar), Hügel-Meier (*Asperula cynanchica*, RL 1), Traubige Graslinie (*Anthericum liliago*, RL 3) vor. Nur im Frühjahr fällt der einjährige Frühlings-Spark (*Spergula morisonii*) auf, der wie das im Mai schon die Blätter verlierende, aber ausdauernde, durch zwiebelartigen Sprossgrund und zu Laubsprossen auswachsende Ährchen leicht kenntliche Zwiebel-Rispengras (*Poa bulbosa*, RL 3) auch am Weg-



An einem schattigen Hang wachsende alte Esche mit einem Stammumfang von 4,64 m ist unter den natürlich vorkommenden Arten der Baum mit dem dicksten Stamm

rand oberhalb des Boselfens wächst. Hier kommt ebenfalls das Zierliche Schillergras (*Koeleria macrantha*, RL V) vor. Das Glatte Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*, RL 0) wurde seit 1990 nicht mehr beobachtet (vergleiche Buder & Schulz 2010). Das Siebenbürgener Perlgras (*Melica transsilvanica*, RL 1) wurde an der Bosel selbst nicht mehr aufgefunden, wächst aber unterhalb auf einer Trockenmauer am Straßenrand.

Im lichten Eichenwald, in Trockenengebüschen und thermophilen Wald- und Gebüschsäumen an den Hängen und auf der Steinbruchsohle gedeihen unter anderem Elsbeere (*Sorbus torminalis*, RL 1), Echte Hirschzunge (*Cervaria rivini*, RL 1), Blut-Storcheschnabel (*Geranium sanguineum*, RL 1), Ebensträubige Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*, RL 1; Naumann 2003), Blaugrünes Labkraut (*Galium glaucum*, RL 2), Gewöhnliches Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*, RL 2), Erd-Segge (*Carex humilis*, RL 2), Raublättrige Rose (*Rosa marginata*, RL 2), Wein-Rose (*Rosa rubiginosa*, RL 3), Nickendes Leimkraut (*Silene nutans*, RL V), Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*, RL V). Ein einjähriger überwinternder, unbeständig auftretender, auch als Burggartenflüchtling geltender Archäophyt, die Große Zirmet (*Tordylium maximum*, RL 1), wurde für die Bosel bereits in der



Die Wallkrone des spätbronzezeitlichen Abschnittswalls ist heute mit lichtem Eichenwald bestockt



An einen Weinberg angrenzende, früher der Gewinnung von Rehpfählen dienende Robinien mit reichem Fruchthang, Quellen für die Ausbreitung der invasiven nordamerikanischen Baumart



Einbürgерung der in Sachsen nicht einheimischen Felsen-Kirsche auf der Bosel, hier am ehemaligen Steinbruch schon Vorwaldstadien bildend

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angegeben, war seit 1943 verschollen, wurde aber inzwischen wieder aufgefunden (vergleiche Buder & Schulz 2010, Hardtke et al. 2013). Weiter verbreitet und auch in trockenen Ruderalflächen wachsende Arten sind Mehlige Königs-kerze (*Verbascum lychnitis*, RL V) und Rispige Flockenblume (*Centaurea stoebe*).

Für zwei nach Roter Liste Sachsens (Schulz 2013) vom Aussterben bedrohte Arten, die Essig-Rose (*Rosa gallica*) und das Echte Felsensteinkraut (*Aurinia saxatilis*), divergieren die Auffassungen zum Indigenat für Sachsen (Hardtke & Ihl 2000, Schmidt & Klausnitzer 2002). Offensichtlich handelt es sich um von ehemaligen Anpflanzungen ausgehende Verwildерungen und Einbürgерungen. Während von der als Weinbaubegleiter (Hempel 2009) geltenden Essig-Rose, die sich seit dem Mittelalter an Trockenhängen etablierte (Paläophyt), heute keine Vorkommen mehr an der Bosel existieren, hat sich das später eingebürgerte Felsensteinkraut, ein Pionierstandorte besiedelnder Halbstrauch, ausgebreitet und schmückt Felshänge ehemaliger Steinbrüche und die Trockenmauern der Weinberge und Gärten im Mai mit seinen auffälligen leuchtend gelben Blüten.

Als Beispiele für Pflanzen der Magerrasen seien Berg-Haarstrang (*Peucedanum oreoselinum*, RL 3),

Grasnelke (*Armeria maritima* subsp. *elongata*, RL V) und Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*, RL 3), für Glatthafer-Wiesen der Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*) und der Orientalische Bocksbart (*Tragopogon orientalis*) genannt.

Nur noch lokal treten früher weit verbreitete, konkurrenzschwache Arten bodensaurer Standorte wie Heidekraut (*Calluna vulgaris*) oder Besenginster (*Cytisus scoparius*) auf. Lichtheter Eichenwald ist vereinzelt die Gewöhnliche Kiefer (*Pinus sylvestris*) beigemischt, fällt aber derzeit dem Borkenkäfer zum Opfer. Sie war früher (Ende 19. Jahrhundert, nach M. Thielemann in Bahler 1957) häufiger.

Nicht zu den für die Bosel als wertgebend herausgestellten Arten trockenwärmer Biotope, aber für das Elbtalgebiet ebenso charakteristischen Pflanzen gehört der Knoten-Beinwell (*Sympodium tuberosum*, RL 2), der an Unterhängen der Bosel auf frischen und nährstoffreichen Waldstandorten wächst. Der Gift-Lattich (*Lactuca virosa*, RL R), eine alte Kulturpflanze, die in Sachsen nur selten eingebürgert auftritt, ist vereinzelt auf der Bosel zu finden, zum Beispiel am Aussichtspunkt Kleine Bosel.

Elvi Schmidt, Bronzezeitlicher Abschnittswall auf der Bosel. Bleistiftstudie, 2020





oben links: Echte Mispel auf der Deutschen Bosel, ein früher in Weinbaugebieten oft gepflanzter Baum

oben rechts: Das Vorkommen des Purpur-Klees (hier im Pflanzengarten auf der Bosel) ist nicht nur auf der Bosel erloschen, sondern die Art ist in Sachsen ausgestorben

unten links: Granitgras-Pionierflur mit der Traubigen Graslilie

unten rechts: Zu den nur noch selten in den thermophilen Säumen auftretenden Arten gehört die Ebensträufige Wucherblume

Während sich Brombeeren auf der Bosel im Wald oder auf der Sukzession unterliegenden Offenstandorten teils stark ausbreiten und flächendeckend auftreten, muss auf eine besondere *Rubus*-Art aufmerksam gemacht werden. Wahlbergs Hasenblattbrombeere (*Rubus wahlbergii*, RL R) weist ihr einziges Vorkommen in Sachsen am Waldrand auf der Boselspitze auf.

Die Bosel ist seit Drudes Zeit bis heute ein Anziehungspunkt für Forschung und Lehre, für Exkursionen von Hochschulen (zum Beispiel Studierende der Biologie, Landschaftsarchitektur und Forstwissenschaften der TU Dresden), Vereinen und Fachgruppen. Auch Exkursionen im Rahmen mehrerer nationaler Tagungen



führten auf die Bosel. Neben wissenschaftlichen Einrichtungen wie der TU Dresden widmeten sich vor allem Mitglieder des LV, der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker und der Fachgruppe Floristik beziehungsweise (seit 1990) Geobotanik des Elbhügellandes der Flora und Vegetation der Bosel. Kurze Darstellungen zur Pflanzenwelt der Bosel finden sich auch in den «Botanischen Wanderungen in deutschen Ländern» (Gutte 1995) oder zur naturschutzfachlichen Bedeutung in der Übersicht der Flächen-Naturdenkmale des oberen Elbtals (StUFA 1996). Die Ergebnisse floristischer Kartierungen gingen in sachsenweite und regionale Floraentitäten ein (Hardtke & Ihl 2000, Hardtke et al. 2013).

#### Erste Maßnahmen zum Schutz der Bosel durch den Landesverein Sächsischer Heimatschutz

Die Bosel ist in mannigfacher Weise seit Anfang des 20. Jahrhunderts bis heute mit dem LV eng verbunden (Mannsfeld 2018, Westphalen & Hardtke 2019).

Der LV setzt sich seit seiner Gründung (1908) für die Erhaltung der einzigartigen Flora und Fauna der Bosel ein. Deshalb erwarb er 1908 auf Anraten von Drude und mit Unterstützung des Meißner Verschöne-





rungsvereins ein Flurstück nahe der Abbruchkante des ehemaligen Steinbruchs an der Boselspitze, um hier den weiteren Abbau des Felshanges zu verhindern. Mit dem Reichsnaturschutzgesetz 1935 wurde es möglich, dem Steinbruchbetrieb Auflagen zu erteilen. Aber erst nach Erwerb des gesamten Geländes mit dem Steinbruch durch den LV 1943 wurde der Abbau endgültig eingestellt. Damit konnte das landschaftsprägende Felsmassiv mit seiner hochwertigen Naturausstattung erhalten werden. Verhindert wurde damit ebenfalls die vom Steinbruchbetreiber geplante Rückverlegung des Aussichtspunktes, wodurch auch Teile der bronzezeitlichen Höhensiedlung und Wallanlage verloren gegangen wären (Grau 2014). Wesentliche Teile konnte der 1948 enteignete LV ab 1992 neu erwerben. In den letzten Jahren kamen weitere Waldflächen und ein ehemaliger Streuobstbestand in den Besitz des LV, zuletzt (2018) der Wald zwischen dem Boselgarten und der Wallanlage. In der Vergangenheit wie Gegenwart zeigt sich am Beispiel des LV, eines anerkannten Naturschutzvereins, und der Bosel die Bedeutung von Grundwerb für den Naturschutz (Naumann 1992, Mannsfeld 2018).

Nach dem Erwerb des Grundstücks oberhalb des Steinbruchs begründete der LV 1909 auf der an das

oben links: Die Aufrechte Waldrebe (hier im Pflanzengarten auf der Bosel) weist keine Vorkommen mehr auf der Bosel auf, es laufen aber Versuche zur Wiederansiedlung

oben rechts: Der Ausdauernde Lattich kommt nur noch in Einzelexemplaren auf der Bosel vor, hier am Wegrand zur Boselaussicht

unten links: Die Wein-Rose hat sich sogar unterhalb der Bosel an der Straßenböschung angesiedelt

unten rechts: Das eingebürgerte attraktive Felsensteinkraut ist im Frühling an felsigen Hängen und Trockenmauern unübersehbar

Felsmassiv angrenzenden Hochfläche einen «Pflanzen-garten», der zur Heimstatt für die typischen Pflanzen des Elbhügellandes und anderer Trockengebiete mit thermophiler Flora wurde, so aus Sachsen benachbar-ten Regionen Böhmens und Thüringens. Diesem vom Drude-Schüler Professor Arno Naumann im erweiterten Boselgarten 1928–30 verwirklichten inhaltlichen Kon-zept wird weitgehend bis heute gefolgt, wenn auch wei-tere Quartiere (zum Beispiel Pflanzen der pannonicischen Flora) hinzukamen. Seit 1957 gehört der Garten mit sei-nen etwa 800 Pflanzenarten auf 0,25 ha zur Technischen Hochschule beziehungsweise Technischen Universität

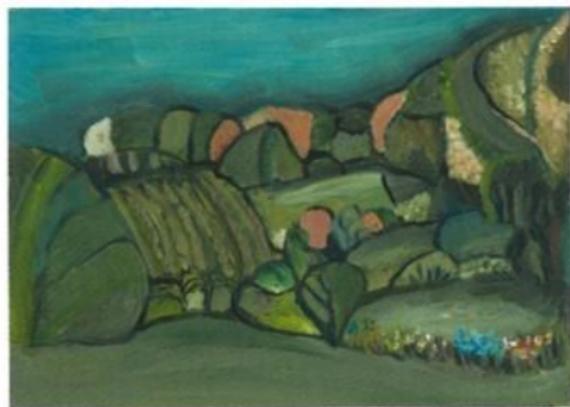




Elvi Schmidt, Eingang in das Elbe-Engtal zwischen Sörnewitz und Meißen mit dem Bosel-Felsmassiv. Ölbild, 2015



Elvi Schmidt, Boselhang mit Wald und Weinbergen. Ölbild, 2008



Elvi Schmidt, Kulturlandschaft auf der Bosel mit Wald, Weinberg und Wiesenbrache - Abstraktion. Ölbild, 2018

Dresden. Näheres zu Geschichte und Anliegen können im Beitrag von Petzold & Ditsch (2010) zum 100-jährigen Jubiläum des «Pflanzengartens auf der Bosel» nachgelesen werden. Für die Besucher bietet der Garten eine einzigartige Möglichkeit, die Pflanzen des Elbhügellandes, wie sie hier an der Bosel vorkommen oder früher vorkamen, kennenzulernen. Manche Art hat sich auch aus dem Boselgarten im Umfeld ausgebreitet, darunter einige, die im Boselgebiet und in Sachsen nicht einheimisch sind. An krautigen Pflanzen seien Sichel-Tragant (*Astragalus falcatus*; Müller & Blau 2017) und Mauer-Zahnkresse (*Odontarrhena muralis*) an den Felsen und auf Geröll des ehemaligen Steinbruchs, an Gehölzen Baum-Hasel (*Corylus colurna*) im angrenzenden Wald genannt.

### Flächenschutz durch die Bosel einschließende Schutzgebiete und ein Teile der Bosel erfassendes Naturdenkmal

Die Bosel ist heute Bestandteil von zwei Schutzgebieten:

- Fauna-Flora-Habitatgebiet «Bosel und Elbhänge nördlich Meißen» mit den Teilläufen Deutsche Bosel und Römische Bosel (SMUL 2020). Damit gehört die Bosel seit 2011 zum Schutzgebiets-Netzwerk «Natura 2000» der Europäischen Union.
- Landschaftsschutzgebiet (LSG) «Elbtal zwischen Dresden und Meißen mit linkselbischen Tälern und Spaargebirge» (seit 2007), hier einbezogen wurde das ehemalige, 1974 ausgewiesene LSG «Spaargebirge». Wertvolle Bereiche der Boselspitze sind als Flächen-Naturdenkmal (FND) «Boselgebiet, besonders geschützt (seit 1948, vergleiche auch StUFA 1996).

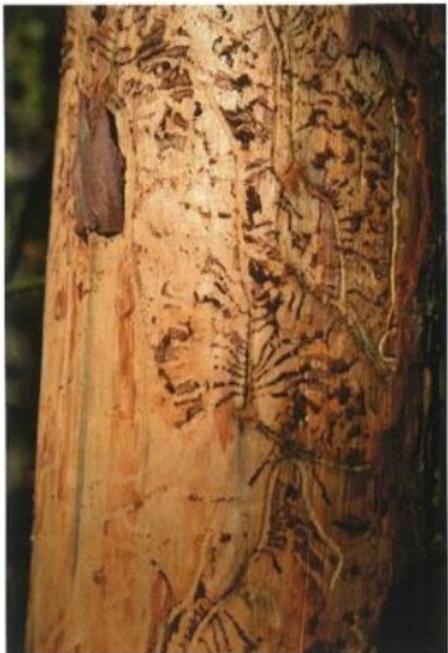
An Lebensraumtypen der FFH-Richtlinie kommen

Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald (durch ehemalige Waldnutzung gefördert), Flachland-Mähwiesen (kaum noch gemäht, teils beweidet, überwiegend Brachestadien), kleinflächig Hainsimsen-Buchenwald, Schlucht- und Hangmischwald, Erlen-Eschen- und Weichholzauenwald (nur fragmentarischer Erlen-Eschen-Bachauenwald) vor, die nur teilweise für den Teilbereich Bosel des oben genannten FFH-Gebietes angegeben werden. An Arten der FFH-Richtlinie wurden die Insekten Spanische Flagge und Eremitt (prioritäre Arten) und die Fledermaus Großes Mausohr beobachtet (SMUL 2020).

Gesetzlicher Flächenschutz allein reicht nicht, um die wertvollen Habitate und Arten der Bosel zu erhalten oder zu fördern. Die meisten der Offen-Lebensräume bedürfen extensiver Nutzung, wie sie früher durch Mahd oder Hutung erfolgte, oder einer Pflege, die Verbrachung durch ruderale Staudenfluren oder Brombeergerüpp sowie den aufkommenden Gehölzwuchs (zum Beispiel Rosen, Weißdorn, Esche) unterbindet. Es werden heute nur wenige Flächen noch gemäht oder beweidet. Der selektive Verbiss an Gehölzen durch das Rehwild beeinträchtigt die Sukzession kaum, allerdings die Verjüngung in den Eichenwäldern an den elbseitigen Hängen. Eine Grünlandbrache mit aufkommendem Gehölzwuchs zwischen Kapitelholzsteig und Boselweg wurde etwa zehn Jahre durch extensive Beweidung mit Kamerunschafen wieder in eine kurzrasige Weide überführt, die Schafhaltung wurde jedoch im Januar 2020 aufgegeben. Am Finkenflug begann die NABU-Regionalgruppe Meißen im Februar 2020 mit der Entbuschung ehemaliger Wiesenflächen. Die Stadt Coswig nimmt im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen auf der Sohle des ehemaligen Bosel-Steinbruchs und am Hangfuß ebenfalls eine Rückdrängung des Gehölzwuchses

Früher als Wiese oder Weide genutzte Flächen unterliegen der Sukzession zu Wald, wenn keine Nutzung oder Pflege erfolgt, hier am Finkenflug, wo inzwischen eine Entbuschung durch die NABU-Regionalgruppe Meißen erfolgte





vor wie auch eine Mahd, um die hier derzeit besonders artenreichen Offenbiotope und Staudensäume (zum Beispiel mit Echter Hirschwurz, Zirmet, Berg-Haarsstrang und Blaugrünem Labkraut) zu erhalten.

Der LV bezieht in seinem Spendenaufruf zur Unterstützung des Natur- und Denkmalschutzes auf der Bosel

ebenfalls Pflegemaßnahmen in den (ehemaligen) Offenbiotopen zur Umsetzung des Artenschutzes ein (Westphalen & Hardtke 2019).

In einzelnen Fällen könnten auch Ergänzungspflanzung oder Wiederansiedlung von Pflanzenarten, deren Vorkommen im Boselgebiet fast oder gänzlich erloschen ist, einen Beitrag zum Artenschutz liefern. Der Botanische Garten Dresden und der Boselgarten unterstützen derartige Maßnahmen durch Vermehrungs- und Erhaltungskulturen, die strengen Anforderungen genügen müssen (vergleiche Petzold & Ditsch 2010). Die Wiederansiedlung der Wiesen-Kuhscheile am Boselfelsen gelang leider nicht. Am Fuß des Bosel-Steinbruchs wurden 2019 vom Umweltzentrum Dresden angezogene Pflanzen der Aufrechten Waldrebe, die zumindest bis in die 1930er Jahre an der Bosel vorkam, in Begleitung der Unteren Naturschutzbörde des Landkreises Meißen ausgebracht.

#### **Waldumwandlung auf Flächen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz**

Zwischen der bronzezeitlichen Wallanlage und dem Boselgarten erfolgten 1955 Aufforstungen (siehe Kapitel zum Wandel der Pflanzenwelt auf der Bosel). Es wurden Bestände aus nicht einheimischen beziehungsweise nicht standortgemäßen Baumarten begründet: Europäische Lärche (*Larix decidua*), Schwarz-Kiefer (*Pinus nigra*), Rot-Eiche (*Quercus rubra*). Die dem Boselgarten unmittelbar benachbarten Bäume beschatteten in zunehmendem Maße die dort kultivierten lichtbedürftigen Pflanzen (vergleiche Petzold & Ditsch 2010), auch die Bodenvegetation unter den Nadelbäumen veränderte sich und ließ Bosel-typischen Arten keine Ent-



oben: Die Entfernung des Nadelbaumbestandes war aus verschiedenen Gründen erforderlich und wurde nach dem Borkenkäferbefall zwingend, hier eine der 2019 abgestorbenen Lärchen

Am Rande der 1955 mit Schwarz-Kiefer und Lärche aufgeforsteten Fläche zwischen Boselgarten und Abschnittswall haben sich über Naturverjüngung aus dem angrenzenden Eichen-Hangwald bereits Eichen angesiedelt, die zeigen, welche Baumart hier standortgemäß und für die Waldumwandlung nach der Fällung der Nadelbäume zu verwenden ist

wicklungschance. Die Entnahme der Schwarz-Kiefer zugunsten der natürlichen Flora wurde bereits vom StUFA (1996) für das Flächen-Naturdenkmal Boselgebiet gefordert. Dringender Handlungsbedarf ergab sich außerdem durch Borkenkäferbefall im Laufe der letzten beiden Jahre. Zahlreiche Nadelbäume sind 2019 abgestorben, so fast alle Lärchen, die einzeln beigemischte Wald-Kiefer und erste Exemplare der Schwarz-Kiefer.

Der Landesverein, seit 2018 Eigentümer dieser dem Boselgarten benachbarten Waldfläche (0,65 ha), schuf in Abstimmung und mit Unterstützung des Landratsamtes Meißen die Voraussetzungen für einen Waldumbau. Die Bestände genannten Baumarten werden entnommen und ein für die Bosel typischer Laubwald begründet. Dabei sollen bei der Entnahme der Nadelbäume und der Rot-Eiche die in den Wäldern der Bosel natürlich vorkommenden Laubbäume und Sträucher sowie deren Naturverjüngung (zum Beispiel Traubeneiche, Vogelbeere, Vogel-Kirsche, Feld-Ahorn) belassen werden.

Hauptbaumart für die Pflanzungen im Rahmen der Waldumwandlung ist die Traubeneiche. Sie hat sich in dem an dem Steilhang angrenzenden Randbereich der Umbauplätze wie auch einige Exemplare der Stiel-Eiche bereits durch vom dortigen thermophilen Eichenwald ausgehende Naturverjüngung selbst angesiedelt. Sie ist für die flachgründige und unterdurchschnittlich wasserversorgte Plateaulage am besten geeignet. An der vom Steilhang abgewandten Seite der Umbauplätze sind die Standorte etwas günstiger, wovon benachbarte Bestände mit Beimischung von Hainbuche, Winter-Linde und Vogel-Kirsche zeugen. Unmittelbar benachbarter, naturnaher Eichenwald im Bereich der bronzezeitlichen Wallanlage lässt erkennen, in welche Richtung sich der neu begründete Waldbestand entwickeln soll.

Ergänzend sollen im Randbereich der Waldumbauflächen einige seltenerne Baumarten wie Elsbeere, die nur noch in Einzlexemplaren auf der Bosel vorkommt, und Wild-Biene (*Pyrus pyraster*) gepflanzt werden. Dazu ist vorgesehen, Sörnewitzer Kinder und ihre Eltern einzubeziehen. Die Biologielehrerin Carola Damme vom Meißen-Gymnasium Franziskaneum hat ebenfalls Interesse bekundet, mit ihren Schülern, mit denen sie jedes Jahr auf der Bosel «Freilandunterricht» durchführt, zu unterstützen. Für die Sörnewitzer Familien wurden 2019 bereits zwei Exkursionen durchgeführt, um sie mit den Besonderheiten der Flora und den Wäldern der Bosel vertraut zu machen, aber auch die geplanten Vorhaben zum Waldumbau vorzustellen und sie über die dafür erforderlichen Eingriffe aufzuklären. Sabine Kralacek vom Kultur- und Heimatverein Sörnewitz



Führung auf der Bosel für Sörnewitzer Kinder und ihre Eltern. Foto: Sabine Kralacek

witz organisierte und der Verfasser führte die Exkursionen. Die Boselspitze mit ihrem außergewöhnlichen Ausblick in die Dresdner Elbaltweitung ist ein äußerst beliebter und sehr frequentierter Ausflugsort für die Bewohner der umliegenden Orte und Ausflügler von weiter. Die vorgesehenen Maßnahmen werden in der Öffentlichkeit dargelegt, damit sie Verständnis finden. Nach einer Vorstellung des geplanten Projektes durch den Vorsitzenden des Landesvereins Thomas Westphalen und den Verfasser erschien 2019 eine erste Veröffentlichung hierzu in der Sächsischen Zeitung (Zill 2019), der weitere folgten, ebenso im Amtsblatt der Stadt Coswig.

#### Nachtrag

Nach Abschluss des Manuskripts begannen bereits die Maßnahmen zur Waldumwandlung durch den LV mit Unterstützung durch den Forstbezirk Dresden. Die Bestände der Schwarz-Kiefer, Lärche und Rot-Eiche

wurden entnommen. Nach Errichtung eines Wildschutzaumes, der die Jungpflanzen vor Rotwild-Verbiss schützen soll, erfolgte im April 2020 die Pflanzung der Eichen durch eine Forstbaumschule.

#### Literatur

Bahler, E.-L.: Natürliche Waldgesellschaften des Elbtals zwischen Dresden und Meißen. Manuscript, Diplomarbeit TH Dresden, Tharandt 1957

Bierbaum, G.: Münzfunde der vor- und frühgeschichtlichen Zeit aus dem Freistaat Sachsen. *Mannus Zeitschrift für Vorgeschichte* 16, 1924, S. 279–301

Buder, W.; Schulz, D.: Farn- und Samenpflanzen. Bestandssituation und Schutz ausgewählter Arten. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft u. Geologie, Dresden 2010

Cohlenz, W.: Der Wall auf der Deutschen Bosel bei Sörnewitz. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 10, 1962, S. 153–164

Drude, O.: Die Vertheilung östlicher Pflanzengenossenschaften in der sächsischen Elbthal-Flora und besonders in dem Meissner Hügelland. Abhandlungen Naturwiss. Ges. ISIS Dresden 1895. Dresden 1896, S. 35–67

Drude, O.: Der Hercynische Florenbezirk. Grundzüge der Pflanzenverbreitung im mitteldeutschen Berg- und Hügelland vom Harz bis zur Rhön, bis zurlausitz und dem böhmischen Wald. In: Engler, A.; Drude, O. (Hrsg.): Die Vegetation der Erde. Sammlung pflanzengeographischer Monographien VI. Engelmann, Leipzig 1902

Drude, O.: Die Entstehungsgeschichte des heimatlichen Landschaftsbildes. In: Heimatschutz in Sachsen. Dresdener Volks hochschulkurse. Teubner Verlag, Leipzig 1909, S. 1–23

Förderverein des Heimatmuseums Coswig (Hrsg.): Sörnewitz. Heimatmuseum Coswig 1976

Grau, T.: Ein besonderer Blick auf Elbe und Boselfelsen. Meißen Tageblatt. <https://www.meissnertageblatt.de/ge schichte/107>. 2014, Zugriff 25. Januar 2020

Gutte, P.: Wärmeeinseln im Elbtal. In: Pötsch, J.; Weinert, E. (Hrsg.): Botanische Wanderungen in deutschen Ländern. Die schönsten Exkursionen. Bd. 3 (Sachsen) von Dünger, I. et al. Urania, Leipzig-Jena-Berlin 1995, S. 137–144

Hardtke, H.-J.; Ihl, A.: Atlas der Farn- und Samenpflanzen Sachsen. Sächs. Landesamt für Umwelt u. Geol. Materialien zu Naturschutz und Landschaftspflege. Dresden 2000

Hardtke, H.-J.; Klenke, F.; Müller, F.: Flora des Elbhügellandes und angrenzender Gebiete. Sandstein Verlag, Dresden 2013

Hempel, W.: Die Pflanzenwelt Sachsen von der Späteiszeit bis zur Gegenwart. Weißdorn-Verlag, Jena 2009

Hentschel, E.: Bosel. Landesverein Sächsischer Heimatschutz 27, 1–4, 1938, S. 96–100

Koch, S.; Strobel, M.: Archäologische Untersuchungen im Trassenbereich der S 84 zwischen Elbe und Radebeul-Naundorf/Kötzenbrücke. Landesamt für Archäologie, Dresden 2008, [https://archaeologic.sachsen.de/download/21\\_SK84\\_Radebeul\\_Naundorf.pdf](https://archaeologic.sachsen.de/download/21_SK84_Radebeul_Naundorf.pdf)

Kramer, M.: Der Elbstrom und seine Landschaften in Sachsen. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 3, 1994, S. 11–21

Lucas, K.; Zeidler, B.: Aus der Meißen Heimat. Geschichten, Stadt- und Elbbilder/Wanderungen. Schlimpert & Pöschel, Meißen 1929

Mannsfeld, K.: Naturschutz in Sachsen – Rückblick auf 110 Jahre Landesverein Sächsischer Heimatschutz. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Heft 2–3, 2018, S. 5–26

Müller, F.; Blau, J.: *Astragalus falcatus* (Sichel-Tragant) verwildert an der Bosel bei Meißen. Sächsische Floristische Mitteilungen 19, 2017, S. 92–99

Naumann, A.: Die Bosel. In: Wagner, P. (Hrsg.): Dresdner Wanderbuch. Teil 2: Das Naturbild. Verlag C. Heinrich, Dresden 1934

Naumann, F.: Xerotherme Saumgesellschaften (Geranion sanguinaci Tx.) im Elbgebiet zwischen Dresden und Nünchritz. Manuscript, Diplomarbeit TU Dresden 2003

Naumann, G.: Naturschutz durch Grunderwerb – Die Boselspitze im Spargelgebirge bei Meißen. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz Heft 2, 1992, S. 11–15

Petzold, H.; Ditsch, B.: 100 Jahre Pflanzengarten auf der Bosel. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz Heft 1, 2010, S. 31–35

Quietzsch, H.: Wallanlage «Bosel». Begehung am 17. Juni 1971. Manuscript. Archiv Landesmuseum für Vorgeschichte, Dresden 1971

Schmidt, P.A.; Hempel, W.; Denner, M.; Döring, N.; Güttschel, A.; Walter, B.; Wendel, D.: Potentielle Natürliche Vegetation Sachsen mit Karte 1:200.000. In: Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie (Hrsg.): Materialien zu Naturschutz und Landschaftspflege. Dresden 2002

Schmidt, P.A.; Klausnitzer, U.: Die Baum- und Straucharten Sachsen – Charakterisierung und Verbreitung als Grundlagen der Generalthaltung. Schriftenreihe LAF (Sächs. Landesanstalt für Forsten) 24, 2002

Schulz, D.: Rote Liste und Artenliste Sachsen. Farn- und Samenpflanzen. Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft u. Geologie, Dresden 2013

SMU1 (Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Geologie): 167 Bosel und Elbhänge nördlich Meißen. FTI-Gebiet. <https://www.natura2000.sachsen.de/167-bosel-und-elbhange-nordlich-meissen-33149.html>. Zugriff 10. Januar 2020

StUFA (Staatliches Umweltfachamt Radebeul): Flächenhaftes Naturdenkmal im Landkreis Meißen und in der Stadt Dresden. Naturschutz im Oberen Elbtal 01, 1996, S. 1–122

Westphalen, T.; Hardtke, H.-J.: Die Bosel bei Meißen benötigt unscren Schutz – bitte unterstützen Sie die Erhaltung des Gebietes. Spendenaufruf Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden 2019

Zill, P.: Kahlschlag auf der Bosel. Sächsische Zeitung. Lokalseite Coswig/Weinböhla 10. September 2019

Zöpfl, B.; Mahn, E.-G.: Vegetation und Vegetationsentwicklung auf Weinbergbrachen im Oberen Elbtal (Freistaat Sachsen). Hercynia 33/1, 2000, S. 63–98

Wenn nicht anders angegeben stammen die Abbildungen im Artikel von Peter A. Schmidt